

Newsletter Nr. 9 zum „Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen“ 25.11.2022



Landeskonferenz der
Gleichstellungsbeauftragten an den
wissenschaftlichen Hochschulen
Baden-Württembergs

21.11.2022



Der Aktionstag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen: Woher stammt er? Ist Gewalt gegen Frauen immer noch ein Problem? Und wo finde ich Hilfe, wenn ich sie brauche? Antworten und Anregungen im Aktionstag-Newsletter Nr. 9.

Kurze Geschichte des Aktionstages

Der Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen hat seinen Ursprung in der Karibik: Die Schwestern Mirabal wurden 1960 für ihren Widerstand gegen die Diktatur in der Dominikanischen Republik vom Militär gefoltert und ermordet. 1981 beschlossen Feministinnen in Lateinamerika und der Karibik den Tag als Gedenktag für ermordete Frauen zu begehen. Internationale Gültigkeit erhielt der Tag 18 Jahre später - im Dezember 1999 - durch die UN-Resolution 54/134. Die Staaten einigten sich darauf, dass der Tag dazu ermahnen sollte, Gewalt gegen Frauen weiter zu bekämpfen. Seitdem finden weltweit jedes Jahr zum 25.11. Aktionen statt, die zu mehr Einsatz im Kampf gegen Gewalt an Frauen aufrufen.



Gewalt gegen Frauen: Kein Nischenthema

Doch was genau fällt eigentlich unter den Begriff „Gewalt gegen Frauen“? Die [Istanbul Konvention](#), ein gemeinsamer Beschluss europäischer Staaten, versteht darunter alle Formen „geschlechtsspezifischer Gewalt, die zu körperlichen, sexuellen, psychischen Schäden oder Leiden bei Frauen führen“. Ausschlaggebend ist hierbei auch, dass die Gewalt gegen Frauen aufgrund ihres Geschlechts ausgeübt wird oder dass Frauen besonders stark von dieser Gewalt betroffen sind. Je nach Betrachtungswinkel kann dabei die Tragweite des Begriffs weiter oder enger gefasst werden. Die UN Women differenzieren beispielsweise [auf ihrer Website](#) eine Reihe möglicher Gewaltformen aus. Unabhängig von der genauen Begriffsbestimmung besteht bei der Untersuchung geschlechtsspezifischer Gewalt aber ein generelles Problem: Die offiziellen Statistiken spiegeln nur einen Bruchteil der tatsächlichen Fälle wieder, weil sowohl persönliche aber auch strukturelle Umstände es für Betroffene erschweren, Vorfälle zu melden. [Eurostat](#) weist beispielsweise für Deutschland im Jahr 2018 etwa 370 Morde und 30.000 sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen aus. Dagegen errechnet [eine repräsentative Studie](#) anhand von umfragegestützten Schätzungen, dass im selben Jahr in Westeuropa etwa 4% aller Frauen partnerschaftliche Gewalt erlebten. Obwohl sich die Studie dabei nur auf eine spezifische Form von Gewalt gegen Frauen bezieht, entspräche dies in Deutschland bereits etwa 1,7 Millionen Personen. Diese massiven Unterschiede zwischen Umfrageergebnissen und offiziellen Zahlen verdeutlichen das Problem bei der Erfassung. Auch bei einer [Umfrage an europäischen Hochschulen](#) gaben 62% aller Studentinnen und Mitarbeiterinnen an, bereits eine Form von Gewalt erlebt zu haben. 6% waren dabei von körperlicher und 3% von sexueller Gewalt betroffen. Nur 13% meldeten den Vorfall. Die Zahlen zeigen: Trotz vieler Anstrengungen ist Gewalt gegen Frauen nach wie vor ein allgegenwärtiges Problem und erfordert weiter großen Einsatz.



Spotlight: Partnerschaftliche Gewalt

Bei [Terre des Femmes](#) steht für den diesjährigen Aktionstag unter dem Motto **#Trautes-HeimLeidAllein** die häusliche Gewalt im Vordergrund. Verschiedene Studien zeigen, dass jede 4. bis 5. Frau in ihrem Leben mindestens einmal von partnerschaftlicher Gewalt betroffen ist. Die Pandemie hat dieses Problem in den letzten Jahren noch zusätzlich verschärft: Paare mit Konfliktpotenzial verbrachten mehr Zeit auf engem Raum, wodurch die Gefahr von Gewaltausübung und die Schwierigkeit sich Hilfe zu holen gleichzeitig größer wurden. So sanken zwar die offiziellen Fallzahlen während der Lockdowns leicht, aber Hilfetelefone verzeichneten [einen Anstieg der Anfragen um 15%](#) gegenüber 2019. Die extremste Form partnerschaftlicher Gewalt ist dabei der sogenannte Femizid, der gezielte Mord an Frauen. 149 mal wurden in Deutschland 2020 Frauen durch ihre Partner getötet. Damit findet fast jedes zweite Tötungsdelikt an Frauen im Kontext einer aktuellen oder ehemaligen Beziehung statt. Weltweit erfährt jede 4. Frau in ihrem Leben mindestens einmal Gewalt durch einen Partner, jede 8. in den letzten 12 Monaten. Auch in Deutschland kommen Studien [auf einen Anteil von etwa 25%](#). Dabei zeigt sich auch, dass die Gewalttaten besonders in Folge von Trennungen und Scheidungen auftreten. Gewalt wird hier als Mittel verwendet, um Frauen ihre Selbstbestimmung zu verweigern und Macht über sie auszuüben.

Veranstaltung

Aktiv gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt an Hochschulen: Fachtagung im Rahmen der Kampagne „Zieh einen Schlussstrich“ der LaKoG BW, am 25.11. im Gastdozentenhaus am KIT; Programm und Anmeldung unter: [Hier klicken!](#)

Hilfsangebote sind wichtig!

Um Gewalt gegen Frauen effektiv bekämpfen zu können, braucht es passende Anlaufstellen und Hilfsangebote. Gewaltbereite Partner üben oft auch starke Kontrolle über das Leben der Betroffenen aus. Daher ist es wichtig, dass Hilfe schnell und unauffällig zugänglich ist. Hier gibt es weiterhin Ausbaubedarf: In Baden-Württemberg gibt es Stand 2018 immer noch [einige Landkreise ohne Beratungsangebote](#). In vielen anderen finden sich jeweils nur solche, die sich entweder auf sexuelle oder häusliche Gewalt spezialisierten. Zu diesem Zweck und im Zuge der Corona-Pandemie wurden 2020 mehrere [mobile Teams eingerichtet](#), die Frauen, vor allem im ländlichen Bereich, einfacher Hilfe anbieten können. Ortsungebundene Unterstützung bietet beispielsweise auch das [Hilfetelefon](#). Hier können Frauen in 18 Sprachen Beratung erhalten. Da Gewalterfahrung häufig schon in jungem Alter und im familiären Kontext stattfindet, gibt es auch hier spezifische Angebote: Die [Nummer gegen Kummer](#) dient als Erstkontakt für verschiedenste Probleme, das [Hilfetelefon Sexueller Missbrauch](#) unterstützt speziell bei sexueller Gewalt. Auch wissenschaftliche Hochschulen sind per Gesetz dazu verpflichtet Ansprechpersonen bereitzustellen. Im Rahmen der [Kampagne #ZiehEinenSchlussstrich](#) haben teilnehmende Hochschulen mit der Verabschiedung einer Resolution erneut bekräftigt, dass sie wirksame Schutz- und Aufarbeitungskonzepte schaffen wollen, um Gewalt und Diskriminierung gegen Frauen unter Studierenden und Mitarbeitenden effektiv zu bekämpfen.

Newsletter – neues Format

Wir möchten diesen Newsletter als Format nutzen, um regelmäßig neue Informationen zu bündeln. Wenn Sie Ideen oder Veranstaltungen haben, die wir hierfür aufgreifen können, bitte gern an Dr. Janna Odabas: janna.odabas@lakog.uni-stuttgart.de

LaKoG Geschäftsstelle, Universität Stuttgart, Kronenstraße 36, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711/685-82000, kontakt@lakog.uni-stuttgart.de

